

Über den Wert des Luzerner Theaters – und über das, was dort neu entstehen sollte

Zum Leserbrief «Theater muss man erhalten»,
Ausgabe vom 1. April

Es ist immer wieder schön, wenn zur Erhaltung des einmal fast gänzlich abgebrannten und dann mehrmals umgebauten Stadttheaters die grossen Kanonen hervorgeholt werden. Diese schiessen bekanntlich nur auf Spatzen, und das müsste man eigentlich wissen. So schreibt am 1. April, welcher schöner Zufall, der alt Denkmalpfleger André Meyer, das Luzerner Stadttheater von 1839 sei das «älteste Theater in der Schweiz» und unterliegt dabei prompt einem Grundlagenir-

tum. Das älteste Theater ist jenes von Solothurn, erbaut 1730, der Theatersaal stammt von 1779. Dieses kulturhistorisch wertvolle Gebäude wurde 2015 sorgfältig renoviert.

Zum angeblichen Wert des «letzten klassizistischen Bauwerks in Luzern» steht auf der Website der Luzerner Denkmalpflege unter «Stadttheater» Folgendes: «Der Theaterbau von 1839 hat sein originales Aussehen bis auf den Mittelteil an der Reuss gänzlich verloren. Vom Originalbau haben sich... lediglich die Ost- und die Südfassade erhalten. Durch die zahlreichen und tief greifenden Umbauten sowie durch den

Brand wurde der Denkmalwert des Stadttheaters leider stark geschmälert.» Soviel zum Wert einer ehemaligen Brandruine.

Interessanter wird es bei der (bewussten?) Panikmache, die André Meyer mit der angeblichen Verdunkelung des Kirchenraums betreibt, wenn «eine hohe Wand in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenkirche» zu stehen käme. Nichts dergleichen kommt. Bis jetzt haben wir nur die «Testplanung Theater Luzern». Diese bestätigt, dass ein neuer Theaterbau auf diesem Platz möglich ist, mehr nicht. Alle darin vorgestellten Projekte gehen an die Jesuitenkirche heran, sie reichen aber

nur bis auf die Höhe der Seitenschiffe. Das zurückspringende Hauptschiff, der sogenannte Obergaden mit den grossen Fenstern, ist so hoch, dass kein Gebäude die Ostbelichtung beeinträchtigen könnte. Alles Kanonendonner und Pulverdampf also. Und wenn sich dieser verzogen hat, was bleibt? Fiat Lux. Was kommt?

Ein Architekturwettbewerb, wahrscheinlich mit reduziertem Raumprogramm und mehr Freiraum zur Jesuitenkirche hin. Vielleicht dreht ein mutiges Projekt die Situation ganz um und stellt den Theaterplatz zwischen die Jesuitenkirche und das neue Theater, lässt somit

die beiden Gebäude miteinander in einen spannenden Dialog treten, so wie wir es heute schon haben. Umdenken ist also gefragt, neu planen, neue Räume schaffen.

Philipp Zingg, Luzern
Präsident Theaterclub Luzern

Vielen Dank an André Meyer für seine interessanten und kompetenten Ausführungen. Als «Laien» möchte ich mir nicht anmassen, seine Darlegungen zu kommentieren oder gar zu widerlegen. Sicher darf ihm attestiert werden, dass er als alt Denkmalpfleger und alt Präsi-

dent der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege mit seinen fundierten Kenntnissen gewichtige Argumente für den Erhalt des Stadttheaters im Köcher hat. Sehr zu bedauern und jammerschade wäre es, wenn die wunderschöne grüne Wiese vor der Ostseite der Jesuitenkirche geopfert werden müsste. Ein herrlicher und wohlthuender Blick über dieses kleine Eldorado hinweg auf die Fassade der prächtigen Jesuitenkirche würde verloren gehen. Dito ein beliebtes, geruhiges Plätzchen – mit einigen Sitzbänken – zum Verweilen.

Niklaus Rohrer, Luzern

Nulltoleranz für Sexismus und Rassismus

«Mobbingfälle erschüttern Gewerkschafts»,
Ausgabe vom 6. April

Am Samstag glaubte ich, als langjährige Unia-Vertrauensfrau in einem falschen Film zu sein. Diese einseitige und vielfach faktisch falsche Berichterstattung kann so nicht stehen bleiben. Im Falle der nun auch schon drei Jahre zurückliegenden Krise in der Region Zürich haben der regionale Milizvorstand zusammen mit der nationalen Geschäftsleitung schon

lange vor der medialen Berichterstattung nach einer Lösung gesucht. Als Präsidentin der Unia-Frauenkommission haben wir gemeinsam mit allen Frauen der Schweiz und mit grosser Unterstützung von Vania Alleva nach einer intensiven Arbeit eine Politik der Nulltoleranz in Bezug auf Sexismus und Rassismus vorschlagen können, welche heute in der Unia gilt.

In der Angelegenheit Berner Oberland gibt es nur eines zu sagen: Vania Alleva und die nationale Geschäftsleitung

haben nie einen selbstherrlichen Entscheid getroffen. Im Gegenteil: Im Zentralvorstand, dem wichtigsten basisdemokratischen Gremium für Führungsfragen, wurde die Situation transparent mitgeteilt und der gesamte Zentralvorstand hat mitentschieden. Herrn Balmers Aussagen sind schlichtweg falsch. Die Unia steht hin für Lohnschutz, Lohngleichheit und eine AHV zum Leben.

Ursula Mattmann Alberto, Mitglied des Zentralvorstands, Schwerzenbach

Von Pauschaltouristen überrannt

«Bergbahnen feiern Rekordjahre»,
Ausgabe vom 6. April

Die Investoren finden das sicher absolut supertoll, wenn der Rubel rollt und die verschiedenen Berge von Pauschaltouristen überrannt werden! Masshalten ist, glaube ich, in der Wirtschaft ein inexistentes Wort, vielleicht sogar verboten. Ist es denn erstrebenswert, dass 1,9 Millionen Menschen auf die Rigi gekarrt werden oder 828 718 Personen eine Cola auf

dem Pilatus trinken? Müssen die Bahnen wirklich noch mehr ausgebaut werden? Es kann doch nicht sein, dass nur die Maxime «noch mehr, noch schneller, noch höher» zählt. Unsere Berge sind keine Rummelplätze, unsere Berge laden zum Verweilen, zum Wandern, zum Innehalten und für manchen auch zum Nachdenken ein. Masse ist doch nicht gleichbedeutend mit Qualität. Ich kenne beide Berge noch als natürliches Qualitätsprodukt als Quelle der Kraft. Unsere Berge

erzählen uns von ihren inneren Kräften, nur zuhören muss jede und jeder selber.

Michael Lange, Stansstad

Adresse für Leserbriefe

Die E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@luzernerzeitung.ch. Bitte geben Sie stets Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an.